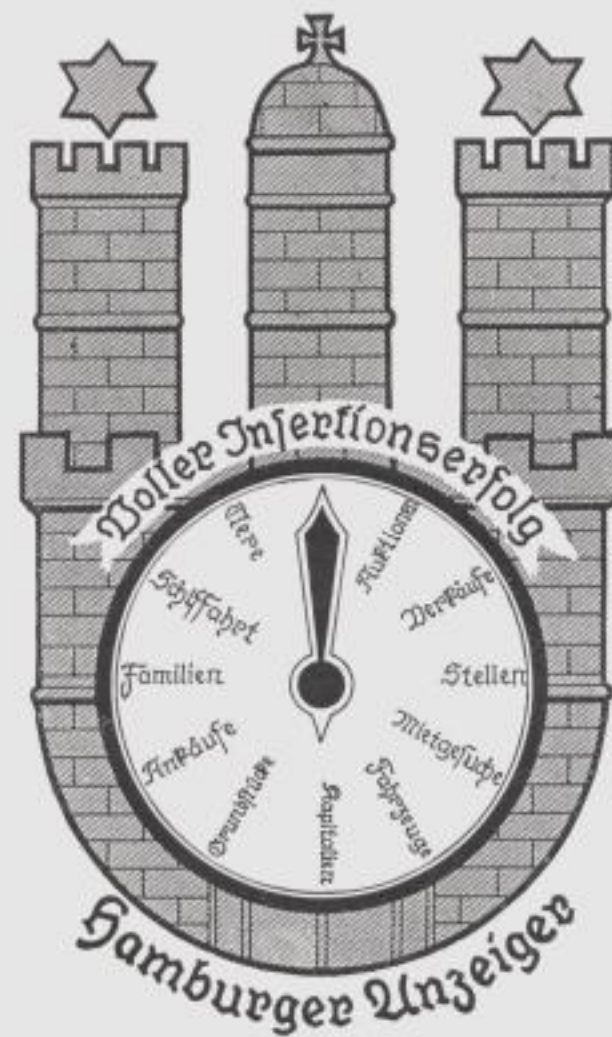


schaft Gautier vom Jahre 1809 befindet sich zum Schluß die Bemerkung, nachdem die Glanzleistungen der Truppe gehörig herausgestrichen worden sind, daß bei dem Direktor der Truppe eine französische Gitarre zu verkaufen sei. Also eine Kunstanzeige in Verbindung mit einer Geschäftsanzeige.

Eine neue Epoche brach für das Plakat mit der Erfindung der Lithographie durch Aloys Senefelder gegen Ende des 18. Jahrhunderts an. Der bis dahin übliche Holzschnitt, in Verbindung mit Letterndruck, hatte zwar seine Aufgabe schlecht und recht erfüllt, verlangte aber doch dringend eine Verbesserung. In der Zeit von 1820—1860 war das lithographische Plakat vorwiegend schwarzweiß und hauptsächlich im Buchhandel als Buchanzeige vertreten. Einen wichtigen Fortschritt erzielte das Plakat mit dem Aufkommen der Chromolithographie, denn erst die damit gegebene Farbigkeit des Plakats, verlieh demselben wirklichen Reklamewert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehen wir in Frankreich namhafte Künstler in den Dienst der Plakatkunst treten. Berühmte Maler, wie Horace, Vernet, Gustave Doré, Manet usw., schafften mit künstlerischem Griffel und Pinsel formvollendete Plakate für literarische und dramatische Neuheiten. Zu einem Bahnbrecher in Stil und Technik in der Plakatkunst wurde der Franzose Jules Cheret, der seit 1866 einige Jahrzehnte lang mustergültige Plakate schuf.

Die ältere deutsche Plakatkunst verpflichtet insbesondere Namen, wie Kaspar Scheuren und Hosemann zu nennen. Hosemann unter den ältesten deutscher Karikaturenzeichnern, einer der besten, hat unter anderem ausgezeichnete Rennplakate geschaffen. Eine Zeitlang bevorzugten die deutschen Künstler im Plakat architektonische Motive; die Münchener Gysis und Franz Stuck wußten sich in wirkungsvoller Weise die Formen der Antike mit vielem Geschmack dienstbar zu machen. Und nun haben wir uns der Geburtsstunde des wirklich modernen deutschen Plakats genähert; es ist die Zeit, wo echt deutsche Plakatkunst dem Ausland würdig die Stirn bietet. Die Wandlung leitete das Jahr 1896 ein, wo Otto Fischer in Dresden sein geschichtlich gewordenes Plakat „die alte Stadt“ schuf; zum Markstein in der Geschichte der Plakatkunst wurde auch das im gleichen Jahr entstandene Plakat für die große Berliner Gewerbe-Ausstellung von Sütterlin, der als Symbol einen wuchtigen ragenden Hammer in nerviger Faust zum Motiv wählte. In München griffen die Simplizissimuszeichner das Plakat auf. Heine zeichnete wie immer alles mit ätzendem Spott; Bruno Paul bekundete einen scharfen Stil. In Berlin war es Edel, der den Zeitungsplakaten der Morgenpost einen klassischen Geist zu verleihen wußte. Ludwig Hohlwein und der zu früh



Der Hamburger Anzeiger ist aus der Vereinigung des Generalanzeigers für Hamburg-Altona mit der Neuen Hamburger Zeitung entstanden. Der Generalanzeiger war das bevorzugte Blatt der großen Masse, während die Neue Hamburger Zeitung in über 50 000 Exemplaren in den fortschrittlich gesinnten Bürgerkreisen gelesen wurde. Die Vereinigung beider Blätter hatte daher zur Folge, daß der Hamburger Anzeiger eine Tageszeitung aller Bevölkerungsschichten wurde und von allen Tageszeitungen die höchste Abonnentenziffer in Groß-Hamburg erreichte. Diese glückliche Aufwertung bedeutete für alle am Hamburger Markt interessierten Firmen nicht nur eine wesentliche Erleichterung in der Durchführung ihrer Propaganda, sondern auch eine außerordentlich günstige, erfolglichere Insertionsgelegenheit. Von den Firmen aller Branchen wird der Hamburger Anzeiger in umfassender Weise zu Ankündigungszwecken verwandt, ist doch sein Insertionswert allgemein anerkannt.

Hamburger Anzeiger

Der Verlag des Hamburger Anzeigers übersendet Interessenten auf Wunsch gern und kostenlos eine Probenummer und fertigt Kostenschätzungen für einmalige Anzeigen und laufende Insertionen an, ohne daß dem Interessenten dadurch irgendwelche Verbindlichkeiten entstehen.

Täglich 125 000